

waltungsgebäude, wo so eine Art Vorversammlung anscheinend schon abgehalten worden war. Man unterschied auch deutlich die einzelnen Gruppen nach den Kolonien, nach den Freunden, die aus der Stadt gekommen waren, und welche, die nur zufällig mit darunter waren. Der Septembertag war wundervoll mild und klar. Der leichte Wind wehte nach dem Wald zu und zog jedes Wort des Redners in die Länge, wodurch die Worte nur noch präziser wurden. Der Redner hatte an der Straße Aufstellung genommen. Man hatte aus ein paar Tonnen und Brettern darüber eine kleine Tribüne gemacht.

Die Partei hatte einen Mann geschickt, dem in solchen Fällen ein besonderer Ruf voranging. Es war ein kleiner rundlicher Mann, der alles andere als ein Volksauführer schien und sein volles Gesicht lächelte die Zuhörer freundlich an, wenn er zu sprechen begann. Man fühlte sich gleich wohl und war wie zu Hause. Er fing davon an, wie die Wohnungs- und Siedlungsfrage jetzt aufgerollt sei und welche Forderungen die Arbeiterschaft sich erzwingen müßte. Er sprach breit darüber, was ja im übrigen alle schon wußten, wie der Aufruhr vor dem Obdachlosen-Asyl die Dringlichkeit dieser Frage gezeigt und der Partei die Möglichkeit geboten hatte, einzugreifen und wie die Regierung gezwungen gewesen wäre, ihre Verordnungen zurückzuziehen und wie daher vorläufig auch Arbeitsfriede nichts mehr zu fürchten habe. Das hatten sie ja schon erfahren. Dann sprach der Redner über die Siedlungsfragen im besonderen, lobte den Weg, den sie da schon beschritten hatten, redete der Vereinigung das Wort und schwärmte für den Heroismus der freien gemeinschaftlichen Arbeiten, die sie übernommen hatten. Den Zuhörern wurde ordentlich warm dabei, denn alles was er da so rausstrich, das waren sie selbst, die Arbeitsfrieder und Waldheimer und Freudenthaler und sie kamen sich schon fast wie berühmte Leute vor. Die Wiese war voll Menschen, Frauen und Kinder mit drunter. Es war, als würde ihnen allen noch einmal ihre Heimat geschenkt mit